

Schafft Ordnung in der Komplementärmedizin

Die Baslerin Silva Keberle schuf zum Schutz der Patienten das Qualitätsregister

Von Denise Dollinger

Basel. Wissen Sie, was sich hinter dem Begriff Tomatis verbirgt? Oder was bei Shin Tai gemacht wird? Beides sind Begriffe der Alternativ- und Komplementärmedizin, also Behandlungsmethoden, die neben der bekannten Schulmedizin angewandt werden. Shin Tai bedeutet übersetzt «Quelle des Körpers» und ist eine spezielle Form von Körperarbeit, die aus dem Shiatsu entstanden ist. Die Tomatis-Methode ist ein psychopädagogisches Training, das vorbeugend und heilend bei Hörschwierigkeiten eingesetzt wird.

Diese beiden Behandlungsformen sind zwei der rund 200 registrierten Komplementärmethoden, die im Erfahrungs-Medizinischen Register (EMR) erfasst sind. Ein Register zum Schutz der Patienten, das vor 18 Jahren von der Baslerin Silva Keberle erstellt wurde. Ein «wilder Pionierritt», wie die 63-Jährige im Gespräch mit der Basler Zeitung erzählt. Denn bevor das Register aufgebaut wurde, konnte sich praktisch jeder, der sich dazu berufen fühlte, auf dem Gesundheitsmarkt mit irgend-einer Therapie eine Nische finden.

Fleissarbeit und Gotteswort

«Als ich diese Aufgabe übernahm, war mir nicht bewusst, auf was ich mich einlasse», erinnert sich Keberle. Denn es gab weder eine einheitliche Definition, was Komplementärmedizin überhaupt umfasst, noch eine Übereinstimmung, welche Therapeuten vertrauenswürdig sind. Keberle machte sich, zusammen mit den Mitarbeitern ihrer Firma Eskamed daran, «das grosse Feld zu erforschen und in klarere Bahnen zu lenken».

So landeten zehn Kisten, mit insgesamt 3000 Dossiers auf den Tischen. «Ohne Internet und Google mussten wir herausfinden, was für Behandlungen die verschiedenen Therapeuten anbieten und welche Philosophie den einzelnen Methoden zugrunde liegt», sagt die Fachärztin für Innere Medizin. Einige Dokumente erhielten den Satz «Ich bin eine gute Therapeutin», auf anderen stand die «Anerkennung» durch irgend-



«Ein wilder Pionierritt.» Zu Beginn der Arbeit landeten zehn Kisten mit 3000 Therapeutendossiers auf Silva Keberles Tisch. Foto Lucian Hunziker

eine Institution, die besagte, dass der vermerkte Therapeut fähig sei.

Unter den unzähligen Papieren befand sich auch jenes, das die Heilmethode Sumathu anpries. «Bei unserer Nachforschung haben wir herausgefunden, dass diese Methode von Herrn Sulser Max in Thun zusammengestellt worden ist», erinnert sich Silva Keberle. «Max Sulser definierte Sumathu als gesamtheitliche energetische Körpertherapie, die sich aus Elementen der klassischen Massage, der Fussreflexzonenmassage und der Akupunkturmassage zusammensetzt.»

In grosser Fleissarbeit erfasste die Firma Eskamed die verschiedenen

Methoden: Rückfragen bei Versicherern, Verbänden, Schulen und Recherche in der unterschiedlichsten Fachliteratur gehörten Monate lang zur Tagesordnung. Dann endlich konnten Formulare erstellt und an die Therapeuten verschickt werden, damit diese sich registrierten. «Manchen war das neue Register ein Dorn im Auge, denn es forderte Kontrolle in einem Feld, das zuvor freie Wildbahn war», sagt die Medizinerin. So sei es zuweilen passiert, dass Therapeuten ihrem Ärger am Telefon Luft machten und Silva Keberle mit Nachdruck erklärten, dass ihre Methoden «sehr wohl eine Anerkennung und Registrierung verdiene».

Auch auf postalem Weg gelangte das eine oder andere Schreiben an die Firma. «Der liebe Gott hat mich befähigt, die Menschen zu heilen.» In der Beilage waren Dankesbriefe von zufriedenen Patienten zu finden. «Es kam auch vor, dass ein Therapeut plötzlich bei uns vor der Tür stand und uns beweisen wollte, wie gut er ist. Wir machten damals Bekanntschaft mit den tollsten und absurdesten Therapeuten», sagt Keberle mit einem Schmunzeln im Gesicht.

21 000 Therapeuten registriert

Keberles Firma Eskamed war ein Wegbereiter in Qualität und Kompetenz in der Komplementärmedizin. Nach wenigen Jahren waren zehntausend Therapeutinnen und Therapeuten beim EMR registriert, jährlich kamen tausend dazu. Heute umfasst das Register 21 000 Therapeuten und das EMR-Qualitätslabel wird von rund vierzig Krankenversicherern genutzt. Am Angebot der Therapieformen hat sich laut Keberle in den letzten Jahren kaum

«Mein Gehirn ist wie eine Popcornpfanne, da ploppen immer wieder Ideen raus»

Der Patient stand für Silva Keberle schon immer im Mittelpunkt. Eines ihrer wichtigsten Ziele sei immer gewesen, den Patienten auf eine einfache Art und Weise ein Grundwissen an medizinischen Themen zu vermitteln, sagt die Fachärztin für Innere Medizin. Neben ihrer Arbeit als Assistenzärztin im Universitätsspital Basel war sie von 1983 bis 1993 als Radioärztin für Radio Baslišk tätig und schrieb für die damalige Basler National-Zeitung und die Coop Zeitung über medizinische Themen. Nachdem sie ihre Tätigkeit als Ärztin aufgab, gründete Silva Keberle 1986

die Eskamed AG, mit der sie eine breite Palette an Produkten rund um das Thema Gesundheit entwickelte. So etwa verschiedene Lehrmittel und Videos, eine Zeitschrift und einen Gesundheitsratgeber für die Familie. 1990 lancierte sie den rot-weissen Denner-Check-up-Bus mit Krankenpflegepersonal an Bord und bot darin Blutdruck- und Cholesterinmessungen an. 1999 startete sie den Aufbau des erfahrungsmedizinischen Registers (EMR). «Mein Gehirn ist wie eine Popcornpfanne, da ploppen immer wieder Ideen raus», sagt die 63-Jährige über sich.

Das Erfahrungs-Medizinische Register (EMR) in Kürze

Im Bereich der Alternativ- und Komplementärmedizin gibt es bis heute noch wenige offiziell anerkannte Ausbildungen. Dies bedeutet, dass sich theoretisch jeder «Therapeut» nennen und Behandlungen durchführen kann, auch wenn er über keine oder nur eine ungenügende Ausbildung verfügt. Aus diesem Grund hat das EMR ein Qualitätslabel für erfahrungsmedizinisch tätige Therapeuten entwickelt. Dieses Label basiert auf einer Vielzahl von Qualitätskriterien, den sogenannten Registrierungsbedingungen. Zu diesen zählen beispielsweise die Ausbildung des Therapeuten, seine praktische Erfahrung, sein Leumund oder die kontinuierliche Fort- und Weiterbildung. Das EMR prüft diese Qualitätskriterien bei jedem Therapeuten, der sich beim EMR registrieren lassen möchte. Erst wenn ein Therapeut nach-

weislich das EMR-Reglement erfüllt, das zum Zeitpunkt seines Gesuchs gilt, erhält er das EMR-Qualitätslabel. Dieses steht somit für einen hohen Therapiestandard, der für viele Schweizer Versicherer eine Voraussetzung ist, um erfahrungsmedizinische Leistungen im Rahmen einer privaten Zusatzversicherung zu vergüten.

Das Qualitätslabel leistet damit einen wesentlichen Beitrag zum Patientenschutz, hilft aber auch Therapeuten mit einer soliden Ausbildung, sich von Anbietern alternativer Heilmethoden mit einer ungenügenden Ausbildung abzugrenzen. Patienten, die über eine Zusatzversicherung verfügen, können sich aus dem Register einen entsprechenden Therapeuten oder eine Therapeutin suchen.

www.emindex.ch

etwas verändert. In den Top Ten seien noch immer Homöopathie, Traditionelle Chinesische Medizin, Massagen und die Anthroposophie. Unverändert gleich sei auch, dass rund 80 Prozent der Praktizierenden Frauen sind.

Eskamed wertet nicht, ob eine Therapieform «gut» ist, sagt Keberle. «Die Anerkennungskriterien für die Registrierung sind jedoch klar definiert»: Es braucht den Nachweis eines schulmedizinischen Basiswissens – je nach Methode sind das mehrere Hundert Stunden schulmedizinischer Unterricht. «Dazu kommt natürlich die Dokumentation einer abgeschlossenen methodenspezifischen Ausbildung und die Bestätigung der Berufserfahrung, so wie das Führen einer Krankengeschichte», sagt Silva Keberle. Und fügt an: «Das grösste Anliegen ist und bleibt der Patientenschutz. Das bedeutet, dass wir nicht nur sämtliche Neuanmeldun-

gen kontrollieren, sondern auch von den registrierten Therapeuten jährlich einen Nachweis über eine Fortbildung verlangen.» Zudem müssten die Behandlungen in Praxisräumen stattfinden – «Therapien im Wohnzimmer gehen nicht».

Silva Keberle erinnert sich an ein weiteres kuriose Therapieangebot, das es nicht ins EMR-Register geschafft hat: die «Dauerbrause». Als wir nachforschten wie diese Methode funktionierte, zeigte sich, dass es ganz simpel eine Langzeitdusche im Liegen ist.

Dass eine Schulmedizinerin in der Komplementärmedizin für Ordnung sorgte, kam laut Keberle nicht bei allen gut an. «Es gab Anfeindungen von Verbänden und Arztkollegen. Eine Zeit lang litt ich auch darunter. Unterdessen pflege ich mit den meisten Verbänden ein gutes Verhältnis und der Nutzen unserer Arbeit wird geschätzt.»